

«Niemand will erwachsen werden»

In ihrem neuen Buch «Generationenmix» entwirft Eva Zeltner das düstere Bild einer Gesellschaft, in der sich die Alten verzweifelt auf jung trimmen und nichts mehr scheuen, als Verantwortung zu übernehmen.

Mit Eva Zeltner sprach Barbara Lukesch

Eva Zeltner, Sie sind 67 Jahre alt, sehen aber viel jünger aus. Wie alt fühlen Sie sich?

Schwer zu sagen. Im Grunde genommen fühle ich mich nicht viel anders als mit 40, und es kommt mir manchmal schon komisch vor, dass ich jetzt eine 67jährige Frau bin. Mein Gott, darunter habe ich mir früher etwas schier Greisenhaftes vorgestellt.

Ärgert es Sie, dass Ihr Alter bekannt ist? Altsein gilt in unserer Gesellschaft ja nicht gerade als Gütesiegel.

Ich hatte trotzdem nie Mühe damit, dass alle Leute mein Alter kennen. Mir sind auch – bis jetzt mindestens – Diskriminierungen erspart geblieben.

Was heisst Alter konkret für Sie?

Altsein heisst für mich, an zeitliche, eines Tages vielleicht auch körperliche Grenzen zu stossen. Ich bin mir sehr bewusst, dass ich gewisse Sachen, die ich eigentlich auch noch gern machen würde, nicht mehr realisieren kann. Das ist eine Erkenntnis, mit der ich mich schwertue.

Löst diese Erkenntnis Trauer oder Wut in Ihnen aus?

Nein, sie zwingt mich vor allem zu Bescheidenheit. Ich habe einsehen müssen, dass es ja möglicherweise auch gar nicht so wichtig ist, alles und jedes im Leben machen zu können. Traurig stimmt mich eher die Vorstellung, dass ich eines Tages mir nahestehende Menschen verlieren werde.

Hatten Sie jemals Angst vor dem Altern?

Nein, höchstens eine Art Unbehagen und Ungewissheit.

Wann haben Sie gemerkt, dass Sie älter wurden?

Ein einschneidendes Erlebnis war die Aussage einer meiner Söhne: (Muttmchen, jetzt siehst du wirklich alt aus.) Dieser Satz hat mich irritiert. Richtig erschrocken bin ich, als ich vor einem halben Jahr für kurze Zeit unter einer Art Gedächtnisverlust litt. Da dachte ich natürlich, jetzt ist es passiert, das ist Alzheimer oder sonst was. Es war zwar nur ein Stress-Symptom, hat mir aber deutlich gezeigt, dass ich wirklich nicht mehr 30 bin.

Viele Menschen empfinden ihren vierzigsten Geburtstag als Schwelle zum Alter – und geraten in eine Krise. Wie war das bei Ihnen?

Ich kenne auch viele Leute, die panisch werden, weil sie denken: Hilfe, vierzig Jahre, jetzt ist alles gelaufen. Bei mir war das anders. Im Vorfeld meines vermeintlich 40. Geburtstags habe ich mal nachgerechnet und festgestellt, dass ich ja erst 39 werde. Mir haben die nackten Zahlen eigentlich nie viel gesagt. Auch meinen fünfzigsten Geburtstag habe ich noch locker weggesteckt. Erst der sechzigste ist mir etwas mehr unter die Haut gegangen. Was der siebzigste wohl auslösen wird? Dann werde womöglich auch ich un-



BILD TOM HALLER

«Der Jugendkult ist peinlich und vor allem auch gefährlich»: Eva Zeltner.

derrufflich das Gefühl haben, alt zu sein.

Haben Frauen mehr Mühe mit dem Altern als Männer?

Das war mindestens bisher so. Frauen werden ja auch kritischer beurteilt als Männer. Denken Sie ans Fernsehen. Eine Moderatorin gilt schnell einmal als alt, während ihr Kollege problemlos bis ins Pensionierungsalter auftretensalter auftreten kann. Doch da verändert sich langsam etwas.

In welche Richtung?

Ich stelle fest, dass immer mehr junge Männer Angst vor dem Altern werden haben. Sie befürchten, dass ihr Körper dahinwelken und nicht mehr attraktiv genug sein könnte. Haarverlust kann zur persönlichen Tragödie werden. Ein junger Mann aus meinem Bekanntheitskreis sagte mir kürzlich, er hätte sich das Leben genommen, wenn er kein passendes Haarstück gefunden hätte. Das ist extrem, aber durchaus symptomatisch. Männer holen ja auch auf in Sachen Kosmetik, Fitness und Schönheitschirurgie.

Wie alt ist Ihr Mann?

Er ist sechs Jahre jünger als ich – was ich (sie lacht) ideal finde angesichts der geringeren Lebenserwartung des männlichen Geschlechts.

Welche Erinnerungen haben Sie an das Altern Ihrer Eltern und Schwiegereltern?

Mein Vater ist mit 56 an einem Hirnschlag gestorben, Knall auf Fall. Ihn habe ich gar nie richtig als alten Mann erlebt. Mein Schwiegervater absolvierte mit 70 noch einen Dirigentenkurs, meine Mutter wurde mit 65 Jahren nochmals als Lehrerin gewählt und unterrichtet, bis sie 71 war. In meiner näheren Umgebung haben also die meisten ihr Alter auf eher unkonventionelle Art gestaltet.

Da passen Sie ja bestens dazu. Sie haben mit 53 Jahren sozusagen über Nacht Ihre Stelle als Lehrerin gekündigt, ein Psychologie-Studium begonnen und sieben Jahre später mit dem Lizientat abgeschlossen. Wie kam es dazu?

Wider die Macho-Kultur

Eva Zeltner wurde 1931 in Zürich als Tochter eines Heimleiter-Ehepaares geboren. Über ihre Kindheitserfahrungen als einziges Mädchen in verschiedenen Knabenheimen hat sie ihr erstes Buch geschrieben: «Stellmesser und Siebenschlüßer» (1990). Obwohl sie am liebsten «Abenteurerin» und Künstlerin geworden wäre, fügte sie sich den Wünschen ihrer Eltern und liess sich zur Lehrerin und Heilpädagogin ausbilden.

Ich hatte einen Traum, der mir deutlich zu verstehen gab: Wenn du noch etwas Neues in deinem Leben anpacken willst, musst du es jetzt tun. Also habe ich gehandelt – schnellentschlossen und vielleicht von dem Ehrgeiz getrieben, zu beweisen, dass man auch mit 53 noch studieren kann.

Und wie war's?

Es hat mich enorm bereichert, zwischenmenschlich und fachlich. Ohne das Studium hätte ich kein einziges Buch schreiben können.

Während Ihre Altersgenossen

langsam einen Gang zurückschalteten, sind Sie nochmals voll durchgestartet.

Ja, klar – und ich hatte zeitweise auch wirklich die Illusion, ich sei viel jünger und powervoller und könne alles. Es war eine grosse Selbstbestätigung für mich, dass ich immer noch so gut lernen kann.

Inzwischen sind die alten Menschen generell auf dem Vormarsch. Sie bilden sich weiter, sie treiben alle Arten von Sport, sie reisen um den ganzen Erdball. Eine begrüßenswerte Entwicklung?

Ja und nein. Natürlich finde ich es gut, wenn sich das Bild des alten Menschen verändert und unsere Gesellschaft langsam merkt, dass Altsein nicht gleichzusetzen ist mit Senilesein. Dass sich aber immer mehr Alte bereits zwanghaft auf jung trimmen, also einem regelrechten Jugendkult erliegen, halte ich für eine peinliche, aber vor allem auch gefährliche Sache.

Gefährlich für wen?

Für die jungen Leute. Die Jungen müssen doch einen Bereich haben, in dem sie unter sich sein, ihre eigenen Erfahrungen machen und auch einmal schockieren können. Wo gibt es denn in unserer ach so toleranten Gesellschaft, in der alle hip, in und vor allem jung sein wollen, noch solche Bereiche? Die sogenannten Erwachsenen verüben doch regelrechte Raubzüge auf die Welt der Jungen, stolpern auf Inline-Skates durch die Städte, stöben über die Pisten und tun cooler als ihre Söhne und Töchter, die sich im übrigen halb totlachen über ihre kindischen Alten.

Machen Sie selber gewisse Sachen nicht mehr, weil Sie sich für zu alt halten?

Ich neige auch dazu, mich eher ein bisschen zu jung zu geben. Beispiel Kleider. Da gehe ich natürlich hemmunglos in einen Teenie-Laden und kaufe mir mein Zeug. Gewisse Grenzen würde ich trotzdem nicht überschreiten: Ich würde sicher nicht nabelfrei herumlaufen oder mich piercen oder tätowieren lassen. Geschweige denn auf Inline-Skates durch die Strassen fahren.

Offensichtlich fehlt es unserer Gesellschaft an einer wirklich guten und stimmigen Alterskultur. Die einen machen sich lächerlich, indem sie krampfhaft die Jugend kopieren...

...und die anderen hocken trübsinnig im Car und fahren in eine Rheumadecken-Fabrik. Beide Typen sind deprimierend und zementieren damit das Klischee vom Alten als senilem Depp. Ich denke auch, wir bräuchten dringend neue Bilder, wie man in Würde – nicht pathetisch gemeint – alt werden kann.

In Ihrem neuen Buch «Generationenmix» findet

man solche neuen optimistischen Bilder auf jeden Fall nicht. Statt dessen trägt es schwer an Ihrem Pessimismus. Ungnädig gehen Sie mit Gott und der Welt ins Gericht. Wo ist Ihre Zuversicht geblieben?

Ich halte es tatsächlich für ein schwerwiegendes Problem, dass kein Mensch in unserer Gesellschaft mehr erwachsen werden und damit auch Verantwortung übernehmen will. Ich frage mich besorgt, was für eine Generation da nachkommt: Männer und Frauen, die ohne Vorbilder aufgewachsen sind, sich selber und dem Konsum überlassen, einzig an Fun, Thrill und der Shopping-Tour interessiert. Ich sehe diesbezüglich schon eher schwarz. Und bin eigentlich manchmal richtig froh, dass ich nicht mehr jung bin.

Eva Zeltner: Generationenmix, Zytlogge-Verlag 1998.

A-POST

Mensch Bohlen

Sei nicht traurig. Du stehst zwischen zwei Frauen: sanfte Naddel oder sexy Verona? Bekocht werden oder Gummiboot fahren?



Schwierige

Fragen plagen Dich. Ich will Dir helfen. Damals, nach der zöglichen Ehe mit Peep-Maus Verona Feldbusch, hast Du gesagt: Diese Frau ist wie ein Ferrari. Ferraris gehen immer kaputt. Die fliegen aus der Kurve, springen nicht an, die sind von vorne bis hinten ein Problem. Erinnerst Du Dich? Du hast gelitten wie ein Hund. Nicht mal Spiegeleier brachte die fertig. Du musstest sie darum kurz prügeln und aus der Villa werfen.

Dann hatte diese freche Verona allen gesagt, sie sei einfach zu gescheit für Dich. Das hat gegessen, das ging tief. Man weiss ja, Du bist kein Macho, nur ein hoffnungsloser Romantiker: Du träumst von einer liebevollen Partnerin, die Dir auch mal das Kissen unter den Kopf schiebt, wenn du vor dem Fernseher einschliffst.

Mensch Bohlen, das kann nur die Naddel. Vergiss nicht, der Winter kommt. Schluss mit Gummibootfahren. Die Zeit der währschaffen Eintöpfe, die Du so liebst, naht. Und wer kann die kochen? Etwa Verona? Nein, Bohlen, auch das kann nur die Naddel. Also, hopp, hol sie zurück. Und, hab etwas Geduld mit ihr. Kochen kann sie ja, vielleicht klapp't's auch noch mit dem Gummibootfahren.

Denk daran, Du bist nicht allein. Ich leide mit. Chris Winteler

Mensch Verona

Du bist doch ein Ferrari. Was willst Du in einem Gummiboot? Ein Mercedes-S-Klasse-Fahrer wie der Bohlen kriegt die Kurve mit einem italienischen Rasse-schlitten ohnehin nicht. Das gibt nur Beulen, wie Du weisst. Lass ihn fahren. Ciao Bella

Gaby Labhart

Lieber Reinhard Mey

Du kannst einem tatsächlich leid tun. Seit über 30 Jahren vagabundierst Du als Gummiboot durch die Lande – immer den Protest auf den Lippen. Du singst Dir gegen den Frost der Leistungsgesellschaft die Stimmbänder wund, wetterst gegen den Wahnsinn des Muskelkultes, beklagst den Verlust der Freiheit. Die schwebt längst über den Wolken. Du beschwörst den Gewässerschutz und die Grossfamilie – und Du verzichtest selbstlos, gibst den Erlös deiner CDs der Aidshilfe oder krebserkrankten Kindern weiter.



Jetzt frierst Du auch noch unter dem Motto «Lieber nackt als Pelztrupp» für den Tierschutz. Was Topmodels und Hollywoodstars können, kannst Du auch. So entblößt Du Deinen geschundenen Seelserkörper, und das, was Dich von Christie Turlington, Pamela Anderson oder Nadja Auermann definitiv unterscheidet, bedeckt Deine Gitarre.

Wir wissen ja, dass Du immer unser Bestes wolltest. Aber so viel hält wirklich niemand aus! Wie hast Du einmal so schön gesagt? «Ich liebe es, wenn ein Lied ohne grosses Drumherum besteht.» Ja, so ist das bei Dir: Kein Drumherum, sondern nackt sei der Mensch, hilfeulich und gut. Oder solltest Du dich nur deshalb ausgezogen haben, damit Deine aktuelle Tournee die nötige Schaukraft erhält? Kann ja gar nicht sein.

Halt Dich warm, Junge! Ulrike Hark